

Der Kompaß

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

Telephon-Anschluss: Nr. 188.

Erkheint jeden Mittwoch und Samstag. Bezugspreis: ... 4800, ... 10 Mart.

Anzeigen werden in Curitiba bis Dienstag gegen Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei ...

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heinz.

Agenten des „Kompaß“:

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dehandt. — Castro: Ewald Goertner. — ...

Staat Santa Catharina. — São Bento: J. Hendrich Jr. — Bengol: Engelbert Silber. — Campo Alegre: Eusebio ...

Vorläufige Nachklänge zu den Reichstagswahlen.

Moh! sollen ist mit dem Worte Patriotismus so viel Unfug getrieben worden als vor den letzten Reichstagswahlen in Deutschland. Der Liberalismus, der, wie er Frankreich ruiniert, so auch eine wirkliche Gefahr im deutschen Reich ist, hat sich in dieser Beziehung ungläubliches geleistet, und sich dadurch in seiner ganzen brutalen Verlogenheit als das gefahrenste, was es ist, in seinem fanatischen Vortriebe und Ritzschreit vor dem Liberalismus eben vor keiner Seite zurück auch vor der häßlichsten und nichtswürdigsten nicht, selbst nicht vor der infamsten Heuchelei. Als Beweis dafür dienen die erbärmlichen Lügen und Hoffen, die die liberale Presse vor den Wahlen verzapft hat. Natürlich ist alles wie ein Schlag ins Wasser gewesen. Die Signatur des Wahlkampfes war die Depopulation des Zentrums. In diesem Kampfe ist die Regierung mit allen ihren Treibern und Getriebenen glatt unterlegen. Der schwarze Turm steht fester als je er gelanden hat. Natürlich haben die liberalen Blätter und die Schorgene des evangelischen Bundes es nach den Wahlen „vorausgesehen“, daß das Zentrum „in gleicher Stärke in der Reichstagswahl zurückkehren werde“. Es ist zum Lachen wie diese „politischen Rindsköpfe“, wie Volkmann sie nennt, sich mit ihren simplen Behauptungen, die heute gerade das Gegenteil von dem befragen, was gefestert war, die eigene Nase aus dem Gesichte schneiden, wie es ähnlich der „Reed.“ hier in Curitiba mit seinem urubrumen Geschreibsel von 100 noch ausstehenden Resultaten getan hat. Mit all den faulen Whalen ist eben gegen eine so gut geschulte Partei mit mehr als 200 Tageszeitungen, wie sie das Zentrum besitzt, absolut nichts zu machen. „Blickt man auf die ganze Geschichte des deutschen Reichstages und des deutschen Reiches zurück, so hat der Bestand aller Parteien fast gewechselt, nur der Zentrumssturm blieb trotz aller Stürme stets in fast gleicher Stärke bestehen.“ So schreibt die liberale „Augsb. Abendztg.“ Nr. 26 vom 26. Januar 1907. Auch der protestantische „Temps“ (Paris 14. Januar 1907) hat es dem furchtbaren Bölow unter die Nase gerieben, daß mit Schlagwörtern gegen das Zentrum nichts zu machen ist. „Ce sont là des mots, et pour venir à bout du centre, c'est des actes qu'il faut.“ Das Zentrum ist eine alte deutsche Kulturmacht in moderner Gestalt.“ So schreibt das dänische Blatt „Dort Land“, ein protestantisch-liberal-dänisches Organ unter Nr. 19. Januar 1907. Dieselbe Zeitung bringt auch eine geradezu brillante Widerlegung aller der abgedroschenen Anschuldigungen von der Reichs- und Kulturlosigkeit des Zentrums. Es ist zum Aufhängen! Der evangelische Bund in den Sand gestreut durch ein protestantisches Organ, welches energisch auftrumpft mit den alten Tiraden und Ladenbüchern, die die Pastorenzeitungen selbst in Rio Grande do Sul ihren Lesern immer wieder aufzählen, indem sie in bewußter Weise lügen und mit unfähiger Roh-

heit den konfessionellen Frieden stören. Hoffen die Herren etwa damit dem Deutschtum im Auslande Dienste zu leisten? Und erst die Tiraden von der Verquickung der Religion mit der Politik. Wer tut das? Die „Lüchow-Dannenberg Zeitung“ (Nr. 11 vom 24. Jan. 1907) berichtet aus Dannenberg (Reg.-Bezirk Lüneburg): „Gestern Morgen wurde im Vormittagsgottesdienste auch auf der Kanzel durch den hiesigen protestantischen Pastor Bureinsohn für die nationalliberale Partei Propaganda gemacht.“ Mein Liebchen, was willst du noch mehr! Gegen das Zentrum wird gehetzt, und im eigenen Garten machtet das Unkraut. Wann wird mal endlich dieser Unhehlbarkeit ein Ende gemacht, mit der man sich oben- und unten herumblamiert hat. Denn das ist sicher, all die euphemistischen Redensarten von Voraussehen des Zentrumsieges gegen Bölow haben nur den Zweck, die Blamage und das Fiasko, das man mit dem Sturm auf den Zentrumssturm gemacht, zu verulken. Während das Zentrum 1903 im ersten Wahlgang 88 Sitze eroberte, hat es am 25. Januar 1907 sofort in der Hauptwahl 12 Sitze gewonnen, also nach 3 mehr als telegraphisch gemeldet wurde, so daß es einen glänzenden Erfolg auf der ganzen Linie zu verzeichnen hat. Kläglich blamiert haben sich die „Nationalitätshilfen“, dieser Mauerfraß am Zentrumssturm, wie sie die „Röln. Volksztg.“ treffend bezeichnet hat. Erzberger und Noeren haben einen gewaltigen Sieg errungen, indem sie einen Zuwachs von Tausenden von Stimmen erhielten. Die Separatist hat gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was sie anstrebte. Noeren erhielt 6000 Stimmen hinzu, Erzberger 3000, Helm siegte mit einer Majorität von 10000 Stimmen. Der Wahlsieg des Zentrums gegen den Reichstanzler ist nicht bloß durch die Erreichung einer hohen Mandatsziffer gegeben, sondern auch durch einen ganz bedeutenden Stimmengewinn. Der Traum von einer „liberalen Verra“ ist zu Wasser geworden. So konnte die „Germania“ schon nach dem ersten Wahlgang erklären. Das „Journal de Commercio“ in Rio prüfend sich in seinem Berichte was zurecht. Um den Sieg des Zentrums herabzurücken, läßt es daselbst 1903 die Zahl von 90 und 1907 die Zahl von 89 gewonnen haben, während es doch Tatsache ist, daß das Zentrum im ersten Wahlgang 1903 nur 88 und 1907 weitgenügend 92 (vielleicht sogar 93) erlangt hat. Was die Stimmenganz anbelangt, so wird das Zentrum, wie die „Röln. Volksztg.“ bereits nach der Hauptwahl schrieb, diesmal wahr-scheinlich in die dritte Million eingerückt sein. Zu bemerken ist, daß Tausende von Zentrumsstimmen direkt im ersten Wahlgang für die Konservativen abgegeben wurden, um diesen gegen die gemeingefährlichen Liberalen zum Siege zu verhilfen. Der Stimmengewinn des Zentrums dürfte mehrere Hunderttausend betragen. Darüber später noch nähere Einzelheiten.

Die Kapitalflucht aus Brasilien

Von Karl Wolke. (Aus „Export.“) (Schluß.) Seit 1739 wurde einzelnen Personen das Privileg

zur Diamantengewinnung erteilt gegen Zahlung einer Abgabe von 230 Milreis für jeden beschafften Staven. 1771 wurden die Privilegien aufgehoben und die Krone übernahm abwärts das Geschäft. Die Wirtung war, wie die Chronisten erzählen, einem Erdbeben gleich, denn die Bevölkerung des Distriktes Diamantina geriet in große Not. Alles heimliche Suchen von Edelsteinen wurde schwer bestraft. 1803 wurde die Diamantengewinnung unter der Bedingung freigegeben, daß alle gefundenen Edelsteine zu einem festen niedrigen Preise den Behörden ausgeliefert würden. Seit 1822 wurden die diamantentragenden Grundstücke an Privatpersonen verpachtet. 1845 wurden sie in Erbpacht übergeben. Es herrschte bereits der größte Wirrwarr in Bezug auf das Mein und Dein des Grundbesitzes, ohne daß eine Regelung eintret. 1888 folgte plötzlich und unermittelt die Sklavensetzung, und da nur Sklaven in den Diamantenwäldern beschäftigt worden waren, so gingen die Betriebe stark zurück. 1895 wurde das Ausland auf das scheinbar lukrative Geschäft aufmerksam, und es bildeten sich zunächst zwei französische Gesellschaften, die Compagnie Boa Vista und die Compagnie Diamantina, und bald darauf eine Anzahl englische und amerikanische, so die Brasilian Diamond Mining Co.; die Brasilian Exploration Co.; die Brasilian Gold and Developing Co.; die Pittsburg Brasilian Dredging Co.; die Diamond Ring Mining Co. u. a. m.

Alle diese Gründungen gehören mithin der neuesten Zeit an; alle hatten gehörig verlaufene, aber deswegen mit den Unternehmern anfänglich nicht mit Misstrauen betrachtete Konzessionen für vorzügliche diamantentragende goldhaltige Ländereien, alle oben genannten scheinen durchweg solide Gesellschaften gewesen zu sein. Aber keine einzige ist mehr am Leben, außer der Compagnie Boa Vista, die mit anerkannter Scharfsichtigkeit Projekte mit den wirklichen oder angeblichen Besitzern der von ihr, wie sie annimmt, erworbenen Ländereien führt, ohne daß sie heute ein Ende abzusehen, oder auch nur die Aufnahme eines ersprießlichen Betriebes möglich wäre. Und schließlich wird sie wohl das Schicksal der anderen Gesellschaften teilen, d. h. nach mehr oder minder großen Kapitalverlusten den Plan, Diamanten bergmännisch zu gewinnen, aufgeben müssen. Natürlich gibt es Brasilianer, die ein ganz besonderes Vergnügen darüber empfinden, daß die Ausländer so gründlich hingerichtet seien. Und wenn man die Minenvergebung studiert, kann man sich der Empfindung kaum erwehren, daß unter diesen sich freunden Personen die Gesetzgeber selbst sich befinden. Denn die das Minenwesen betreffenden allen wie neuen Bestimmungen sind ein Sammellurium von einander entgegenwirkenden Widersprüchen und Unklarheiten, und somit eine wahre Fundgrube für Advokaten, welche anfangene Projekte nicht zum Abschluß gelangen lassen wollen. So gibt es Gesetze, welche dem Landeigentümer nur die obere Erdschicht seines Besitztums zusprechen, während der Untergrund dem Staate gehört soll. Andere Gesetze aber bestimmen, daß dem Bodeneigentümer nicht nur die Oberfläche, sondern auch alles, was dar-

unter ist, gehört. Und beides besteht nebeneinander in Kraft. Verleiht nur der Staat eine Minenkonzession auf die Unterirdischen, wie es zahlreich geschehen ist, so sind die Unternehmer ihr Geld — und die Konzessionen sind nicht billig — los; denn die Landeigentümer machen ihrerseits Ansprüche auf den Untergrund wirtschaftlich und verlangen Abfindungen im Betrage von Millionen. Die so entstehenden Prozesse sind auf Grund der vorhandenen Gesetze überhaupt nicht zu entscheiden. Behörden sind die geprellten Ausländer, so wird bisweilen ein neues Gesetz fabriziert, das von vornherein so veranlagt ist, daß es den Untertünen irreführt und die Verwirrung noch vermehrt.

Man glaubt der unerfahrenen Europäer sicherlich, es müsse den Gesellschaften doch auf irgend eine Weise möglich sein, sich mit dem Landeigentümer zu einigen, ihn z. B. bei dem Unternehmen zu interessieren. Und das ist in der Tat auch versucht worden und scheinbar gelungen. Aber die Grundbesitzerherrschaft auf jenem geliebten Fleck Erde gleichen den Köpfen der Hydra. Hat man einen glücklichen abgehauen, so wachsen zwei wieder nach. Gefährlich günstige Landtitel sind in Brasilien billig wie Brombeeren, und eine kapitalfrächtige Compagnie braucht in Diamantina nur Land zu erwerben, so melden sich die Präzidenten. Und womöglich machen auch noch Staats- und Bundesregierung sich das Eigentumsrecht auf Landoberfläche wie auf den Untergrund freilich. Davon wissen z. B. die Konzeptionsäre für die Ausbeutung der vorfindenden Stellen Brasiliens vorhandenen Lager monazitalligen Sandes ein Lied zu singen. Im Distrikt Diamantina wird die Sachlage noch dadurch verwirrt, daß man selten klar zu entscheiden vermag, ob ein Stück Land Privatbesitz, oder Pachtgrund, oder Erbpacht ist. Die seit zweihundert Jahren fluktuierende Bevölkerung hat so oft gewechselt und es sind so viele Besitzdokumente vorhanden und die Grenzen der Grundstücke so oft verlegt worden, daß kein Mensch sich da durchfinden kann. Und dann die seit Generationen unterlebenden Erbteilungen in den meistens sehr kinderreichen Familien! Man hat es selten mit einem einzelnen Besitzer, desto häufiger aber mit der zahlreichen Nachkommenschaft eines gemeinsamen Älteren zu tun und mühte alle gleichzeitig befriedigen, wollte man zum Ziel gelangen. Widerpricht nur ein einziger von diesen Erben, so ist das Geschäft hinfällig.

Die an Flüßläufe und Meerestüften grenzenden Ländereien unterliegen gesetzlich der Bundesregierung, aber auf Grund so unsicherer Bestimmungen, daß sich zum mindesten an den Flüßläufen nicht feststellen läßt, wo das Bundes Eigentum aufhört und das Staats Eigentum anfängt. Die Grenzflüsse zwischen Staaten, wie z. B. der mineralreiche Itaipuflusse, sind ein ganz unklarer Besitzgegenstand, die gesetzlich Zuerst des Landes streiten sich vergeblich darüber, ob dieser Fluß den betreffenden Grenzstaaten oder der Nation gehört. Die Bundesverfassung teilt den Staaten das Recht zu, die Minenvergebung zu regeln, aber „unter den Einschränkungen, welche gesetzlich zugunsten der Minenindustrie erlassen sind.“ Diese Bestimmung schafft die

Feuilleton. Unter Wasser. Roman von Karl Buhf. (Fortsetzung.) Donnerstag, den 6. Juli abends, wies die von Flach angefertigte Liste folgende Personen auf: 1. Flach 2. Rudolf 3. Belle 4. Dr. John Smith 5. ...

Julius heile, aber der Schuft wollte nicht. Rechnen Sie darum nicht auf ihren ergebenden Robertson. Flach hatte melancholisch den Namen von der Liste getrichen, indem er sich vorbehielt, ihn später zu erledigen und schickte seinem Freunde ein Kondolenzschreiben, in welchem er ihm versprach, nach seiner Heilung eine besondere Fahrt für ihn zu veranstalten. Am Sonntag abend, am Vorabend des großen Tages, schloß Flach sich in sein Zimmer ein, um mehrere Rissen zu verschließen, auf deren Dedeel er sorgfältig die Worte schrieb: „Physikalische Instrumente.“

Tom hörte die Worte, ohne daß Flach, da er sich im Lichte befand, während Tom im Schatten war, bemerkte, wie Tränen aus seinen Augen über die schwarzen Wangen strömten. Mit einem Male fing er so heftig an zu schluchzen, daß er damit das Haus hätte erschüttern können, warf sich Flach zu Füßen und sagte mit jämmerlicher Stimme: „Ach, Massa, nicht verlassen Tom. Tom wollen mitgehen auch. Tom wollen sich ertränken mit Walla.“ Flach, der in sein Bureau zurückgekehrt war, kam ganz bewegt zurück und machte dem Neger ein Zeichen, sich zu erheben. „Über bedente doch“, sagte er, „daß, wenn ich nicht zurückkomme, Du frei sein wirst und Deine Zukunft durch mein Testament gesichert ist. Du kannst dann Deinen Lieblingsplan ausführen, Dich als Restaurateur einrichten und Deine geliebte Zoe heiraten.“

„Jetzt gehe und richte alles auf beste ein.“ Flach sah Tom nach, als dieser forsting und suchte verflöhen eine Träne abzuschleifen, die ihm die Ergebenheit seines Dieners entlockt hatte, dann schloß er die Tür durch eine doppelte Umkehrung, setzte sich vor sein Schreibtisch, zog Papiere und Karten aus einer Schub-lade und gab sich daran, zu studieren und zu rechnen, wobei er von Zeit zu Zeit sich unterbrach, um seine Augen einen Augenblick von dieser ermüdenden Arbeit ausruhen zu lassen, indem er murmelte: „Es kann nicht anders sein; es ist ja ganz daselbe, nur im Großen.“ Flach war auf's Tiefste in seine Rechnung versenkt, als er in der Ferne den beschleunigten Schritt eines Reiters hörte. Er würde vielleicht nicht darauf geachtet haben, wenn es nicht gerade vor seiner Tür angehalten und man nicht heftig an der Klingel gezogen hätte. Während Tom öffnete, schloß Flach seine Pläne und Papiere rasch ein, öffnete die Tür und ließ sie halb offen stehen. Raum sah er wieder da, als die Tür heftig aufgerissen wurde und ein Mann hereinströmte, dessen Kleidung ihm den Eintritt in das Royal-Theater zu London gewiß nicht erlaubt haben würde, so weit war sie davon entfernt, dem schwarzen Frack mit weißer Halsbinde ähnlich zu sehen. Der Eindringling war mit weiter nichts als einer Art Blouse, einer leinenen Hoje und alten Schuhen bekleidet. Das ganze war so beschmutzt, zerissen und mit Staub bedeckt, daß wirklich ein guter Wille dazu gehörte, um die Züge eines Mannes unter der Kruste von Staub und Kot, der von der Sonne getrocknet war und kein Gesicht bedeckte, zu unterscheiden; um die ganze Erscheinung zu vervollständigen, war das Gesicht auf würdige Weise durch einen in der höchsten Anordnung befindlichen Haarwuchs, welcher blond sein sollte, eingerahmt. (Fortsetzung folgt.)

denbar größte Verwirrung, angeht die vorhan- denen Widersprüche aller Gesetze und Verordnungen. Kurz und gut, die Konfusion ist ohne durchgreifende Reformen unlösbar, und die nationalistischen Regierungen unter der Beamtenschaft haben im Laufe der letzten zehn Jahre dazu beigetragen, sie noch unlösbarer zu machen. Es wird viel von Reformen gesprochen, aber die Mühsal gegen das ausländische Kapital, das daraus Vorteil ziehen könnte, ist so groß, daß die Bestrebungen augenscheinlich nicht auf eine Klärung und sichere Festlegung der Verhältnisse abzielen, sondern im Gegenteil, wenn auch ungleichmäßig, darauf, der fremden Unternehmungslust jeden Versuch zur Befähigung unmöglich oder doch unrentabel zu machen. Inbezug auf die Eisenbahnen, die im Norden ruhmreichen Schätze erhalten müßte, sind oft genug gefallen und lassen erkennen, daß man diese lieber ungenutzt lassen, als fremdem Kapital einen Anteil am Gewinne gönnen möchte. Unter solchen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß die Staatsentnahmen aus den Mineralerzeugnissen bedächtig abnehmen. Sie betragen 1903 in Minas Geraes nur noch 38.379 Milreis, 1904 19.711 Milreis und 1905 17.764 Milreis — in einem Gebiete, das, nach den neuesten offiziellen Angaben zu urteilen, reicher an Diamanten ist als Süd-Afrika, von Gold und sonstigen vorhandenen Metallen gar nicht zu reden.

Es ist manchen brasilianischen Staatsmännern auf keine Weise klar zu machen, daß eine Bevölkerung von, sagen wir, 100.000 erwachsenen und arbeitsfähigen, aber an erzwungenem Mühsal leidenden Personen zu einer ganz anderen Lebenshaltung aufsteigen könnte, wenn man ihr Arbeitsgelegenheit verschaffe. Nehmen wir an, daß diese 100.000 durch das Gewehren von Privatunternehmungen nur einen jährlichen Verdienst von 500 Milreis jeder erzielen, so würde das für alle zusammen 50 Millionen Milreis ergeben, eine Summe, die sich im Umlaufe erfahrungsgemäß mehr als verzehnfachen, d. h. die Wirkung von 500 Millionen haben würde, ganz abgesehen von der durch Arbeit hervorgerufenen Gütererzeugung.

Daß europäische Großfirmen schon wiederholt die wertvollen Eisenlager von Ipameria im Staate São Paulo erwerben wollten, ist bekannt. Sie müßten das Vorhaben aufgeben, weil man zu misstrauisch war, ihnen dieses bundesstaatliche Bergwerk, obwohl es heute außer Betrieb ist, zu überlassen. Es sollte Nationalisierum bleiben und den Bedarf Brasiliens an Eisen decken. Legteres könnte ja auch recht wohl der Fall sein, aber doch nur, wenn das Bergwerk ein Privatbetrieb wird. Die gegenwärtig von europäischem Kapital betriebene Manganausbereitung in Minas Geraes kämpft mit bedächtig wachsenden Schwierigkeiten, trotz der Nähe der Bundesstaaten gehörenden Zentralschmelze, an der eine ungläubliche Wirtschaft herrscht. Es ist z. B. nicht möglich, die Bahnverwaltung zur regelmäßigen Stellung von Frachtwagen zu bewegen. Im Hafen von Rio anferle der gedachte Dampfer, der das Erz verladen soll, das in großen Mengen an der Bahnhöhle im Innern aufgehängt ist. Eisenbahnhäfen zur Verladung sind genug vorhanden, aber es dauert Monate, ehe die Verladung sich nach vielfachen Petitionen und Beschwerden herbeiführt, dieselben nach der betreffenden Station zu dirigieren. Unterdessen summen sich die Spesen für den gedachten Dampfer gewaltig auf, und das Geschäft büßt seine Rentabilität ein. 1904 wurden 214.940 Tonnen Manganzug ausgeführt, 1905 nur noch 192.220 Tonnen und in den zehn Monaten Januar bis Oktober 1906 gar nur 105.580 Tonnen. Wenn die Wirtschaft und Rücksichtslosigkeit an der Bahn so weiter geht, so wird man den Unternehmern bald den Mangan-Abbau in Brasilien verleidet haben, und das europäische Kapital wird um eine schlechte Erfahrung mit dem Lande reicher sein.

Das sind nur die augenfälligen Beispiele, meistens aus neuerer Zeit. Und da wundern sich die Brasilianer, daß das Kapital aus dem Lande flieht! Ebensov wenig wie das ausländische kann natürlich das nationale Kapital sichere Anlagen finden. Und im Grunde ist alles Kapital international, denn es leidet sich nicht an politische Grenzen. Wenn es irgendwo vorteilhaft zu arbeiten vermag, strömt es ein, im entgegengesetzten Falle wandert es aus. In Brasilien können sich größere Kapitalien überhaupt nicht aufsummeln, solange Zustände herrschen wie die geschilderten. Nicht einmal die Landwirtschaft gewährt gute Aussichten für gute Kapitalanlagen, da durch die unvernünftige Belastung von Arbeit und Produktion und durch die Monokultur eine preisdrückende ruinöse Uebersproduktion verschuldet wurde.

Inland.

Staats Paraná.

Curitiba. Die hier stationierten Mannschaften des ersten Ingenieurbataillons sind am Sonntag morgen mit Entzug nach Paraná abgefahren, wo sie sich am Montag mit dem Dampfer „Aimoré“ nach Rio eingeschifft haben. Wie verlautet, wird eine Abteilung in Santos bleiben, um sich an den Festungsarbeiten zu beteiligen. Eine Anzahl Soldaten dieses Bataillons befindet sich noch in Paraná, an der strategischen Straße von Palmas.

In Palmas Grossa wurde am vorigen Freitag in einem Leiche die Leiche des Geisteschwabens Sergio Caetano aufgefunden, die bereits stark in Verwesung übergegangen war.

In der letzten Woche sind 26 Geburten und 14 Sterbefälle registriert worden.

Der „Teio-Brasil-Turn-Verein“ überfandte uns eine Einladung zu den am 17. März im Salon Hauer stattfindenden Festlichkeiten. Weiter Dank.

Dr. Castro Barbosa, der Generalinspektor der Eisenbahnen, kam vor einigen Tagen hier an und konferierte mit dem Vizepräsidenten des Staates über Maßnahmen, die getroffen werden könnten, um den Verkehr auf der Paranábahn zu verbessern.

Herr Ennio Marques in Paraná teilte uns mit, daß er am 1. März das Amt eines norwegischen Vizekonjuls daselbst übernommen hat mit der Jurisdiktion im Staate Paraná.

Nach einem Telegramme aus Rio ist in São Paulo das päpstliche Breve angekommen, welches die Ernennung unseres hochw. Herrn Bischofs D. Duarte zum Bischof von São Paulo enthält. Die Uebersiedlung des Herrn Bischofs nach São Paulo wird wohl schon bald erfolgen.

Im ersten Leitartikel der heutigen Nummer muß es in der zweiten Spalte 21. Zeile selbstverständlich 92 Sitze heißen statt 12 Sitze.

Die Nachricht über den Einbruch in die Munizipalpalmer von Campos, die der „Beobachter“ in voriger Nummer unter Rio de Janeiro brachte, stimmt vorbis aus dem „Kompass“ vom 20. Febr. Nr. 66. Anstatt sich schnodderige Ausfälle gegen den hochw. Herrn Bischof und die übrigen katholischen Priester zu erlauben, läßt der „Beob.“ jedenfalls besser daran, selber etwas mehr zu arbeiten und sich nicht mit fremden Federn zu schmücken.

Staatskongreß. 8. März. Ein von Herrn Manoel de Miranda Nova eingereichtes Requirerimento wurde verlesen, worin um ein Privileg für 60 Jahre zum Baue einer Eisenbahn von Guaratuba zur Kolonie Itaipua nachgesucht wird. Dr. Meneses Doria verlangte folgende Informationen, erstens, welche Summe in die Staatskasse gekommen sei durch die Verpachtung von Ländereien an Domingos Barthe, und zweitens, wieviel die Konzession der 250 tausend Hektar Land an Jorge Schimmelpfeng eingebracht habe. Redner kam darauf zu sprechen, daß die Arbeiter der Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen seit zwei Monaten ihren Arbeitslohn nicht bekommen und sich deshalb zu den Reaktionen begeben hätten, um ihre Rechte vermittelst der Presse geltend zu machen, und daß der Kontrakt des Saneamento sich von hier weggenommen habe. Dr. Guimarães beämpfte die Gesuche Dr. Dorias, weil die gewünschten Informationen in den Relationen der Sekretäre der öffentlichen Arbeiten zu finden seien, und inbezug auf die Empresa do Saneamento, so erklärte er, werde die Regierung mit aller Energie handeln. Dr. Doria sagte, daß der Leader der Majorität systematisch die Erteilung der von ihm verlangten Informationen stimme; er bedauere dieses Vorgehen sehr. Am Schluß der Sitzung kam es zwischen den Deputierten Meneses Doria und Benjamin Pessoa zu einer heftigen Auseinandersetzung, die veranlaßt wurde durch einen Zwischenruf des letzteren bei der Rede des Dr. Doria. Das erste Gesch des Herrn Doria wurde verworfen, die Abstimmung über das zweite verfiel.

9. März. Zur Verlesung gelangte ein Gesuch des Herrn Domingos Codaga um ein Privileg für 90 Jahre zur Ausnützung der hydraulischen Kräfte des Rio Ipyranga und der übrigen Flüsse, die zwischen Curitiba und Paraná bzw. Antonina die Eisenbahnlinien schneiden; ferner zwei Gesuche des Herrn Dlyntho Bernardi, Konzessionär des Telephondienstes im hiesigen Munizip. Im ersten Gesuch bittet er um eine Unterstüßung von 10 Contos zur Anlage einer Telephonverbindung von Curitiba nach Paraná und Antonina, im zweiten, um Befreiung von Steuern für das Material und die Produkte einer Kornmühle, die er einzurichten beabsichtigt. Schließlich wurde noch ein Gesuch des Herrn Dr. Sebastião Paraná verlesen, um Unterstüßung für Herausgabe einer von ihm verfaßten Chorographie Brasiliens. Dr. Meneses Doria präferierte sein Gesuch um Informationen über die Landkonzession von 250 tausend Hektar an Jorge Schimmelpfeng. Das Gesuch wurde, wie man erwarten konnte, zurückgewiesen. Sodann kam das Projekt über die Fixierung der Polizeistärke für 1907 bis 1908 zur Disposition. Dr. Generoso Marques sagte bei dieser Gelegenheit, daß die Opposition sich der jetzigen Regierung gegenüber abwartend verhalten werde, und er hoffe, der Vizepräsident werde eine Politik befolgen, die die Freiheit der Wähler respektiere. Dr. Meneses Doria beämpfte heftig das Projekt, welches die Schaffung einer 100 Mann starken Guarda Civica vorschlägt. Redner betonte, man werde in Curitiba auch ohne eine Guarda Civica fertig, die außerdem noch viele Auslagen nötig mache, wozu aber die finanzielle Lage des Staates nicht imstande sei. Dr. Generoso Marques erklärte, die Opposition werde gegen die Schaffung der Guarda Civica stimmen.

11. März. An der Sitzung nahmen 24 Deputierte teil. Dr. Meneses Doria verlangte Rücksicht darüber, ob die von Kongreß bewilligten 20 Contos für die Belämpfung der Heuschreckenplage zu diesem Zwecke verwendet werden, ferner an welchen Orten und welche Summen an den einzelnen Orten.

Der Deputierte João Bernetta brachte zwei Gesetzesvorschläge ein, beim ersten handelt es sich um ein Wahlgesetz, im zweiten fordert er, daß die Staatsregierung ermächtigt werde, ein Terrenum im Quartier do Lúis an das Kriegsministerium abzutreten unter der Bedingung, daß dort ein Schießplatz errichtet werde und daß daselbst auch das Polizeiregiment seine Schießübungen abhalten dürfe.

Politisches. Die Mitglieder des Directorio Central der Regierungspartei hielten am Sonntag im Gebäude der Munizipalpräfektur eine Versammlung ab. Zugegen waren die republikanischen Chefs Coronel Luiz Antonio Xavier, Dr. Victor Ferreira do Amaral e Siloa, Coronel Theodorico Julio dos Santos und Coronel Negreiro Rodrigues de Macedo. Es wurde beschlossen, vermittelst eines Manifests sich an die Partei zu wenden und ihr zunächst Eintracht und Disziplin anzuempfehlen, ferner soll durch das Manifest auf den 21. April eine Verammlung der politischen Mandatsträger einberufen werden, worin die Wahl eines neuen Directorio und eines Vizepräsidenten abgehandelt wird. Endlich machte das Directorio ab, sich an den Vizepräsidenten unseres Staates zu wenden, damit die Wahlen der Staatsdeputierten für die zukünftige Legislaturperiode zusammen mit denen des Staatspräsidenten und Vizepräsidenten für die nächsten vier Jahre vollzogen würden.

Saneamento. Das Requirerimento, in welchem die Kontrahenten für die Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen, Alvaro de Meneses und Octaviano Machado, die Staatsregierung um Befreiung von einer früher eingereichte Willkür ersuchen, wurde vom Vizepräsidenten des Staates inbezug auf den ersten Teil abschlägig befürwortet, inbezug auf den zweiten Teil erfolgte die Antwort, es sei nichts zu bewilligen. Im ersten Teile des Requirerimento verlangen diese Ingenieure die Befreiung einer Summe von 11.975 Pfd. Sterling, worauf sie ein Recht zu haben glauben; im zweiten Teile ersuchen sie, daß eine Prüfungskommission für die ausgeführten Arbeiten an den Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen ernannt werde.

Dr. Octaviano Machado, der am Freitag von hier nach Paraná abfuhr, um sich nach Santos einzuschiffen, soll mit dem deutschen Dampfer „Carthago“ zum Süden gefahren sein. Anderen Meldungen zufolge hat er sich mit dem „Max“ nach S. Francisco begeben, von dort aus will er mit dem Dampfer „Orion“ über Paraná zum Norden weiterziehen.

Wasserfeuer suspendiert. Angehts der Tatsache, daß die Arbeiten an den Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten sowohl in der Stadt als auch in der Serra eingestellt sind, hat der Vizepräsident verordnet, daß die bisher erhobene Wassersteuer bis auf weiteres nicht mehr bezahlt zu werden braucht. So erweist sich eine dieser Verordnungen, die diese Steuer wegen der herrschenden Vorkriegszeit bei den Sanierungsarbeiten nur Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorrief, so macht sie andererseits fast den Eindruck, als wenn die Regierung selbst zu der Erkenntnis gekommen sei, daß das Saneamento mit einem verachtlichen Unternehmen auf gleichem Fuß stehe. Sehr traurig wäre dies allerdings, nachdem schon Millionen verpulvert sind. Mit Spannung kann man abwarten, wie diese Krisis enden wird.

Sanktionierte Dekrete. Der Vizepräsident des Staates sanktionierte am 7. März das Dekret, wodurch den Staatsdeputierten für die Legislaturperiode 1908 bis 1909 Diäten von 30.800 bewilligt werden sowohl für die gewöhnlichen als auch für die außergewöhnlichen Kongresssitzungen. Bisher erhielt jeder Deputierte 20.800 in Zukunft erhält er also 10.800 mehr. Außerdem wird in dem betreffenden Dekrete jedem Deputierten, der außerhalb Curitiba wohnt, eine Reiseentschädigung von 2.800 per Kilometer zugestanden. Daß dieses Projekt ohne jegliche Schwierigkeit vom Kongreß einstimmig angenommen wurde, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, da ja jeder lieber 30S als 20S eintrifft.

Das Dekret, in welchem der Gehalt des Staatspräsidenten für die Periode 1908 bis 1912 festgelegt wurde, ist ebenfalls am 9. März sanktioniert worden. Der künftige Staatspräsident bekommt jährlich 24 Contos; außerdem erhält er noch 6 Contos Repräsentationsgelder pro Jahr.

Die Versammlung des Teio-Brasilianischen Landwirtschaftlichen Vereins, welche am letzten Sonntag bei Herrn Dr. Schäfer in Marilândia abgehalten wurde, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Es wurde festgestellt, daß die Sonntage in der ersten Volltracht außerordentlich war und die zweite Volltracht einen noch reicheren Ertrag verspricht, so daß die heutige Ernte bei den besten Umständen die beste sein dürfte. Herr Oscar Otto zeigte verschiedene in der rationellen Viehzucht zur Anwendung kommende Sintergrasarten vor und erklärte den Anwesenden die Art und Weise der Benutzung. Gar mancher wertvolle Fingerzeig wurde über die rationelle Viehzucht erteilt. Es wurde jedoch zu weitläufig, wollten wir hier auf alles eingehen. Aber nicht unterlassen soll es werden, darauf hinzuweisen, daß jeder hiesige Farmer in eigenem Interesse dem Vereine beitreten sollte, um seinen Viehstand zu mobilisieren und bei rationeller Behandlung möglichen großen Nutzen daraus erzielen zu können. Bei den großen Schwierigkeiten, welche die Viehzucht in den letzten Jahren gebracht hat, muß man schauen, wenn man gewahrt, wie heute noch so manche noch veraltete Methoden imern, ihren Sozialisationsausgleich und dadurch denselben entwerfen.

Bei der Verhandlung über den Döhlbau machte Herr Schäfer auf folgendes Mittel gegen die Futtermittel aufmerksamkeit. Man gerührt die am Baume sich befindenden Wulstlöcher so gut wie möglich mit einem Lappen, bestricht darauf die injizierten Stellen mit einer Mischung von Schmalz und Petroleum und bildet am Wurzelhals des Baumes einen Ring aus geriebenem Tabak, gegen welchen die Wulstlöcher aus nicht wieder auf den Stamm gelangen können. Dieser Tabakring am Wurzelhals wurde zuerst von einem Amerikaner und zwar mit gutem Erfolge angewandt. Da die Blüthen die meisten hier existierenden Pflanzungen von Apfelsäuren ruinieren hat, so wurde vorschlägig auf einige von der Blüthen gänzlich verpöcht gebende Apfelsorten aufmerksamkeit gemacht. Selbst wenn man ein Preis dieser Arten auf einen verächtlichen Baum prospiziert, die daraus sich bildende Zweige verpöcht. — Sodann wurde auch auf die Ausbreitung der hier bereits eingeschleppten Fleckenkrankheit hingewiesen und dagegen die Vermeidung der Weinreben auf immer amerikanische Weine empfohlen.

Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß Herr Oscar von Meien in eigener Eigenschaft als Direktor der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt bereit ist, einen Vortrag für den Verein mit zu beziehen. In Aussicht genommen wurde die Einführung der Simmentaler Rasse. Die Bestellung wird recht bald (wahrscheinlich im nächsten Monat) erfolgen.

Vandentalis (Korresp.) Der vor einem Jahre begonnene Neubau unserer Kirche geht allmählich seiner Vollendung entgegen. Nach vielen Mühen und Opfern von Seiten der Kolonisten, die oft die Arbeiten auf ihren Kolonien im Schilde ließen, um sich an dem Baue des Gotteshauses zu beteiligen, war es uns endlich am 22. Febr. vergönnt, zur Aufrihtung des Dachstuhles zu schreiten. Besondere herbeigekommen haben sich am Kirchbau die Deutsch-Russen, die obgleich sie nur 32 bis 36 Familien zählen, doch so vieles leisteten. Die Freude der Kolonisten bei der Aufrihtung des Dachstuhles war natürlich sehr groß. Durch Müht und Anstrengung wurde dieselbe zum Ausdruck gebracht. Wir hoffen, in nicht gar zu ferne Zeit die neue Kirche vollendet zu sehen. Allerdings wird es noch manchen Schweißtropfen und Mühsal kosten, bis wir die Einweihung des Gotteshauses feiern können; allein unsere Hoffnung stützt sich auf die Freigebigkeit der Bewohner dieser Villa und die Opferwilligkeit der Kolonisten, die seine Mühe und Arbeit scheuen, wenn es gilt, die Ehre des Allerhöchsten zu befördern. Wir bilden darum mit Vertrauen der Zukunft entgegen.

Staats Santa Catharina. Durch ein Gesetz der Munizipalpalmer von Florianopolis haben die Herren Eduardo Horn, José Bueno Willela, Emilio Blum und andere für einen Zeitraum von 60 Jahren die Konzession erhalten, im Munizip eine Straßenbahn für Personen- und Güterbeförderung zu bauen und zu diesem Zweck in den Straßen der Hauptstadt Schienen zu legen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, binnen einem Jahre mit den Arbeiten zu beginnen und wenigstens innerhalb von 10 Jahren ihre Linien bis zu einem der Distrikte fertigzustellen. Die Gesellschaft soll von allen Munizipalsteuern frei sein, überdies wird sich die Munizipalpalmer bei der Bundesregierung dahin verwenden, daß alles für die Straßenbahn einzuführende Material zollfrei importiert werden kann. Es bleibt der Gesellschaft überlassen, ob sie eine elektrische oder Dampf- oder eine Pferde- resp. Maulthierbahn einrichten will.

Die Kaufmannschaft von Itajahy hat an den Vertheismünister sowie an die großen Zeitungen der Bundeshauptstadt Telegramme geschickt, in welchen sie sich über den brasilianischen Lloyd beklagt, weil die Dampfer oft ohne gerechtfertigten Grund an dem Hafen von Itajahy vorbeifahren, wodurch der Handel nicht wenig geschädigt wird. Den Anstoß zu dem Proteste der Kaufleute gab der Dampfer Jupiter, der vom Süden kommend Itajahy links liegen ließ und nach S. Francisco fuhr. Es ist kaum anzunehmen, daß die berechtigten Reklamationen der Kaufleute nützen werden. Der Lloyd ist etwas sehr dickfellig und füßt sich in neuerer Zeit als Alleinherrscher in den brasilianischen Gewässern.

Mit dem Bahndau in Blumenau wird es jetzt ernst werden. Hr. Carlos Hoepfle hat im Auftrage der Catharinenfer Eisenbahngesellschaft in Itajahy Erlau-

bigungen eingezogen, welchen Liegung die Schiffe, die in den Hafen von Itajahy einfahren wollen, haben können, ob Transportfahrzeuge vorhanden sind für den Fall, daß die Seeschiffe nicht in den Hafen einlaufen können, welche Länge die Schienen haben können, nach Blumenau transportiert zu werden etc. Blumenau, das schon so oft mit seinem Bahndau genarrt worden ist, ist also endlich dem Ziele seiner Wünsche nahe.

Staats S. Paulo. Der italienische Konjularat in Amparo erklärte die Vorkaufsbere, eine Unternehmung über die vor acht Jahren geführte Ermordung eines italienischen Konjularaten einzuleiten. Man hält zwei Tzagendeitos genannter Döhl für die Mörder.

Die Unternehmung über den Tod des Kaufmanns João Ferreira wird mit Sorgfalt geführt; man glaubt an ein Verbrechen. Unter dem Verdachte der Täterschaft stehen die Witwe und zwei Diener des Kaufmanns. Die Sachverständigen erklären, es könnte kein Selbstmord vorliegen, da der Schuß aus einer Entfernung von zwei Meter abgefeuert worden sei. Mit dem Leben der Leiche gefundener Revolver könnte der Schuß nicht abgegeben worden sein, denn die im Laufe des selben vorgefundene Kollisionsbildung zeige an, daß seit längerer Zeit kein Schuß daraus abgegeben worden ist.

In Santos stürzte ein Arbeiter von einer Telephonanlage ab, wo er eben Drähte besichtigte, und erlitt solch schwere Verletzungen, daß er noch einigen Stunden starb.

Der Bekehrer Rafael Paoli, der per Bahn von Rio nach S. Paulo transportiert werden sollte, sprang unterwegs durch das Fenster, während der Zug in voller Fahrt war. Als der Zug anhielt, fand man Paoli tödlich verwundet neben dem Bahndamme liegen.

Bundeshauptstadt. Wie verlautet, wird das 88. Infanteriebataillon, das bekanntlich vorige Woche in Niteroy mit der Polizei in blutigen Konflikt gerieth, nach einer anderen Garnison verlegt werden.

Der Bundespräsident empfing am Samstag nachmittag den neuen Apostolischen Nuntius, Mons. Alexandre Buona, im Castele-Palast in Audienz. Bei dieser Gelegenheit präferierte der Nuntius das Beglaubigungsschreiben des Papstes. Der Feier wohnten alle Minister bei.

Es wurde ein Kredit von 600.000.000 eröffnet für verschiedene Unternehmungen der Bundesregierung im Urce-Gebiet.

Die neuen Dampfer des Lloyd Brasileiro „Aca“ und „Gera“ werden in Stockholm am 13. bezw. 26. d. M. vom Stapel gelassen werden.

Der Erpräsident von Argentinien, General Juan Roca, ist am Sonntag an Bord des Dampfers „Araguaya“ hier eingetroffen. Barão do Rio Branco, Dr. Campos Salles und andere hohe Persönlichkeiten hielten ihm vom Dampfer ab. Am Arsenal, wo der General landete, hatte das Militär Aufstellung genommen. Zahlreiche Volksscharen gruppierten sich zu einem Zuge und geleiteten den hohen Gast zum Palaste Siloa, wo er Wohnung nahm. Die Festlichkeiten zu Ehren Rocas werden sehr prächtig zu werden.

Staats Pernambuco. Ein gewisser Luiz Gomes hatte eine Tochter des Secondleutnant José da Costa Daurado erschützt. Der ergrünte Vater ermordete Luiz Gomes durch einen Pistolenschuß und suchte darauf das Weite. Er wurde aber später verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Am 6. d. M. wurde der Staatskongreß eröffnet. In der Vorkauf, welche der Präsident Dr. Segismundo verlas, wies er zunächst auf die Vorteile hin, die dem Staate aus dem Besuche Rocos und Dr. Alfonso Pennas erwachsen würden. Indem er von den Finanzen sprach, erklärte er, die Kaufmannschaft protestiere beständig gegen die zwischenstaatlichen Zölle; er glaube zwar nicht, daß dieselben inkonstitutionell wohl aber schädlich für den Handel seien. Er habe sich immer bestrebt, bei den anderen Staaten dahin zu wirken, daß diese Zölle abgeschafft würden.

Staats Rio Grande do Norte. Die in Natal erscheinende Zeitung „O Tempo“ spricht von der Lotteriewirtschaft, die in der dortigen Alfandega herrscht. Der Inspektor komme und gehe, wenn es ihm gerade gefalle, unbekümmert um seine Dienststunden. Die anderen Beamten nähmen sich ein Beispiel an ihrem Chef und machten es ebenso. Die Bücher seien in einem schlechten Zustande; die Aufzeichnungen würden immer auf die lange Bank geschoben. Nur bei der Nachricht, die Prüfungskommission sei im Anzuge, käme Leben in die Bude. Mit bewundernswürdigem Eifer und kaum glaublicher Schnelligkeit würden dann die Bücher in Ordnung gekehrt, so gut und so schnell es sich gerade machen ließe. Ob bei einer solch mühseligen Buchführung die eingezogenen Gelder nicht manchmal „aus Versehen“ in eine falsche Kasse geraten? Vielleicht wird man auf die Anlagen obengenannter Zeitung auch nach dieser Seite hin eine kleine Unternehmung einleiten.

Staats Ceará. Die Bevölkerung von Fortaleza ist aufgebracht über eine Morbid, die ein Polizeilöbl ohne irgend welchen Grund vollbracht hat. Einer Soldat fand in der Nacht vom 1. ds. einen armer Mann schlafend auf der Straße. Er fiel über denselben her und brachte ihn aus lauter Mordgier um. Verfolgt von einigen Soldaten, sprang er über eine Mauer und entkam glücklich. Am anderen Morgen wurde er jedoch verblutigen Mörder seiner Täterschaft überführt, gelang er kein Verbrechen ein. Wie man sagt, hat der Mordbube schon eine ähnliche Tat auf dem Gewissen.

Staats Paraná. Im Laufe des Monats Februar sind 5.052.000 kg Kauffuß gewonnen worden. Exportiert wurden in dieser Zeit nach Europa 2862 Tonnen und nach Nordamerika 2734 Tonnen. Die Alfandega verzeichnet am 21. März 2878.833.553, was um 211.837.538 weniger sind als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. Nach einer ungefähren Schätzung wird man im laufenden Monat 6 Millionen Silo Kauffuß gewinnen.

Letzte Nachrichten. Berlin. In der Reichstagsitzung vom 4. ds. erklärte der Zentrumsabgeordnete Hertling in einer Rede, seine Partei werde die Regierung unterstützen, wenn diese eine gemäßigtere Politik betreibe. Die Rede Hert-

Casa da Louça

— von —
Carlos Meissner,
Curityba — Rua 15 de Novembro N.º 38 — Paraná.



Grosses Lager
in Porzellan-, Kristall- u. Glas-
waren, Waschservice in grosser Aus-
wahl.

Vasen, Figuren, Nippsachen, Tisch-
Hänge- und Wandlampen in allen Preislagen.
Waffen u. Munition. Eisenwaren für
Bauten und Handwerker.

Nähmaschinen von
Seidel & Naumann

wowie **Clemens Müller**, best bekannte garantierte Ware.
Maschinen und Werkzeuge für Handwerker. Grosses
Sortiment in **Küchen- und Hausgeräten**.

Beste Solinger Stahlwaren für Haus
und Küche.

Dynamit u. Zündschnur stets auf Lager. Fensterglas, Far-
ben, — Oele, Firnisse; — Pumpen, Rohre, Ventile.

Luxusgegenstände und Artikel für Geschenke.

Telephon: Nr. 179. — Telegrammadresse: „Dalouça“.

Wer sich für
beste Maschinen
aller Art interessiert, wer
zu günstigen Bedingungen
Elektr. Kraft-
Bureau.
u. techn.
Licht-
Elektr. Kaufmänn.
F. K. C. Keller,
Telephon-Anschluss: Nr. 128.
kaufen will, wer eine industrielle
Anlage schaffen oder verbessern
soll, schreibe an
F. K. C.

Seccos e Molhados.

Moritz Wagner

— Curityba —
Rua Dr. Muricy Nr. 12 — Praça Zacharias,
erhält fast täglich aus Araucaria

- frische Butter,
- frische Eier,
- frisches Roggenmehl u. Kleie,
- Honig in Flaschen u. Latten,
- Käse,
- Hafer,
- Häcksel und Mais,
- Kartoffeln,
- Erbsen,
- schwarze, weisse und farbige Bohnen,
- Zwiebeln u.s.w. u.s.w.

Jeder grössere Posten wird frei
ins Haus geliefert.

Das Haus

Rua Barão do Serro Azul Nr. 18, gelegen
zwischen Rua São Francisco und Rua 13 de
Maio, ist per sofort sehr billig zu verkauf-
fen.
Zu verhandeln mit **Ernst Krusch**, Praça
Tiradentes Nr. 27.

Seccos- u. Molhados- Geschäft

von
Benjamin Lucas & Comp.
Curityba — Praça Municipal N.º 18 B
(gegenüber dem Mercado) —
unterhält stets ein reichhaltiges
Sortiment von Lebensmitteln als:
*Reis, Salz, Zucker, Schmalz,
Speck, Weizenmehl, Roggen-
mehl, Maismehl, Farinha, Boh-
nen, Erbsen, Stockfisch, Dörr-
fleisch etc. etc.*

Grosses Lager diverser
in- und ausländischer Weine
sowie Getränke aller Art.
Neuer **Zwiebel-Samen**
und andere frische Gemüse-Säme-
reien.

Exportgeschäft
für hiesige landwirtschaftliche Pro-
dukte.
Verkauf gegen Barzahlung!
Kostenlose Beförderung der Wa-
ren in die Häuser der Kunden.
Telephon-Anschluss: Nr. 136.

Doppeltwirkende

Saug- und Druckpumpe (Dampf-), 180
l pro Minute, steht zum Verkauf für
Rs. 190.000 bei
Frederick Keller, Curityba.
Telephon: Nr. 126.

Strickmaschine

neusten Systems. Fertigt alle Arten
Strickarbeit. Billiger Preis.
Zu besichtigen bei **Fr. Keller,**
Rua Marechal Deodoro 31 — Telephon: Nr. 126.

Ein **Sattlergehilfe**
sowie ein **Lehrling** werden
gesucht von **Mancel Gloger.**

Was ist Solarine?

Solarine ist die beste Putz-Cream der Gegenwart.

Solarine gibt allen Metallen als: **Messing, Kupfer, Zink, Nickel, Zinn** u.s.w. einen ausgezeichneten und haltbaren Glanz in sehr kurzer Zeit, ohne Anstrengung; dabei ist Solarine billiger als irgend ein anderes Putzmittel.

Verkauf en gros u. en detail bei
Carlos Poetzsch,
CURITYBA — Rua São Francisco N.º 14.

Allerlei.

Santos Dumonts neue Flugmaschine.
Aus Paris wird der Köln. Volksz. berichtet, dass Santos Dumont zurzeit eifrig mit dem Bau eines neuen Aeroplans beschäftigt ist. Er wird nur ein Viertel so gross sein wie die Maschine, in der er vor kurzem in Bagatelle so erfolgreich manövrierte. Santos Dumont hat einen Antoinette-Motor bereits in Auftrag gegeben, aber bis dieser fertig ist, will er sich mit seinem Motor von 50 Pferdekraften behelfen. Die neue Maschine soll eine Geschwindigkeit von über 50 englischen Meilen pro Stunde entwickeln. Jedenfalls muss sie diese Geschwindigkeit entwickeln, schon um sich in der Luft halten zu können. Santos Dumont hofft, in Kürze mit den Vorbereitungen so weit zu kommen, dass er alsdann die ersten Fahrten unternehmen kann. Später beabsichtigt er, nach England zu gehen, um sich um die grossen englischen Preise zu bewerben. Allein er wird nicht abreisen, bevor seine Erfindung ihn völlig befriedigt. „Aber wozu ich gehe, dann bin ich auch ziemlich sicher, die Konkurrenz London-Manchester zu gewinnen. Denn es wird, eine Kleinigkeit sein, mit einem Aeroplan, wie der meine hoffentlich es werden wird, eine solche Entfernung zurückzulegen. Ich würde es wahrscheinlich in zwei Stunden abmachen.“ Als man ihn über das Buch Murrins interpellierte, das von einer deutschen Luftflotte und von Fahrzeugen von 30 000 Kubikmeter Rauminhalt spricht, und das in England so grosses Aufsehen macht, antwortete er: „Schön, und warum denn nicht? Ich bin ja nicht für solche grossen Sprünge, dann sicher ist es ein grosser Sprung von dem Weltmannschaft mit 7000 Kubikmeter

zu einem Fahrzeug von der vierfachen Grösse und Leistungsfähigkeit. Aber ich sehe nicht ein, warum solche Luftschiffe nicht gebaut werden könnten. Jeder Konstrukteur wird sie liefern gegen einen entsprechenden Preis. Und die Lenkbarkeit wird nicht mehr Schwierigkeiten bereiten, als die Steuerung eines modernen transatlantischen Dampfers bei schwerer See. Nur wird der Lager- bzw. Landungsschuppen enorm sein müssen, und die Kosten werden denen des Ballons mindestens gleichkommen. Aber Luftkriegsschiffe werden nicht ausbleiben. Es ist Tatsache, dass mehrere Regierungen der Frage bereits besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Und es kann auch kein Zweifel sein, dass der Aeroplan bald die Verbreitung des Automobils haben wird. Das mag in zwei Jahren sein oder in fünf, aber die Zeit ist nicht fern, da jedermann (?) seinen eigenen Aeroplan besitzen wird. Die Kosten werden dabei ganz unbeträchtlich sein. Sehen Sie beispielsweise meinen Aeroplan an. Aus was besteht er denn, als aus ein paar Holzstücken, etwas Draht und einem Motor? Das Ganze kann mit ein paar tausend Franken gemacht werden; billiger als ein gutes Automobil.“

Sven Hedin in Tibet. Der schwedische Forscher, dem die englischen Behörden nicht erlaubt hatten, die englische Grenze zwischen Indien und Tibet zu überschreiten, und der infolgedessen von chinesisch Turkostan aus in Tibet eindrang, war am 21. Januar in Ngangon Tso eingetroffen und hoffte, Ende Februar Shigatse zu erreichen. Ueber Gantse gelangte nachstehende Nachricht von ihm nach Kalkutta: 840 englische Meilen unbekanntes Land sind erforscht worden. Wir hatten eine vorzügliche Reise durch das dunkelste Tibet. Wir verloren nicht einen einzigen Mann. Wir trafen die ersten Tibetaner nach 84 tägiger Einsamkeit. Fünf Monate hindurch

herrschte ein arktischer Winter. Ich habe viele neue Seen, Flüsse, Gebirgszüge und Goldfelder entdeckt und die geographischen Ergebnisse sind ausserordentlich reich. Es ist eine Karte von 184 Blättern angefertigt worden. Ich habe 634 Panoramas, 230 Arten von Felsen und geologischen Profilen, viele Dutzende von Photographien, 20 astronomische Punkte und 1000 Seiten Notizen. Vier Seen wurden vom Boote oder vom Eise aus erforscht. Wir entkamen manchmal mit knapper Not dem stürmischen Wetter auf den Seen. Das Verhalten der Ladakis und meiner Assistenten war über alles Lob erhaben. Am 11. Januar wurden wir von den Tibetanern bei Ngantso aufgehalten, am 13. Januar änderten sie aus unbekanntem Grunde ihr Verhalten und liessen mich weiterziehen. . . . Es ist dies die wunderbarste Reise, die ich in 24 Jahren in Asien gemacht habe.

Die Rothäute auf dem Kriegspfade. Die Yaqui Indianer, die ihren Sitz im nördlichen Mexiko haben, oft genug jedoch Einfälle in das Grenzgebiet des amerikanischen Staates Texas machen, haben den Kriegspfad betreten und das Schlachtbeil ausgegraben. Eine Bande von 100 Rothäuten hat eine Anzahl Mexikaner und Amerikaner in der Nähe von El Paso, dem amerikanischen Grenzstädtchen, überfallen und unter entsetzlichen Misshandlungen hingerodet. Die mexikanische Regierung hat Polizeitruppen zur Verfolgung der blutdürstigen Wilden entsandt, und auf amerikanischer Seite hatten sich eine grosse Anzahl von bewaffneten Rinderhirten und Jägern zusammengesetzt, um den Tod ihrer Kameraden blutig zu rächen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass alle Schrecken der Indianerkämpfe vergangener Zeiten in dem Grenzgebiet wieder aufleben werden, und dass es zu einem Vernichtungskrieg gegen den roten Mann kom-

men wird. Sowohl die Mexikaner wie die Amerikaner sind entschlossen, keinem Indianer, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, Pardon zu geben. Im vorigen Jahr erst liess die mexikanische Regierung dreissig Yaquis erschliessen, die der Ermordung zweier Amerikaner verdächtig waren.

Lustige Ecke.

Das Haar in der Suppe. Leutnant auf Reisen: „Kellner — äh — Suppe rasieren!“
Treffend. Erster Strolch: „Sage mal, wie war Dir denn, als Dich der Polizist beim Kragen hatte?“ — Zweiter Strolch: „Ach, ich war ganz ergriffen.“
Böse Schwiegermutter. Schwiegermutter: „Herr Sohn, das ist nicht aufmerksam, dass Sie mich so lange nicht besuchen!“ — Schwiegersohn: „Jeden Tag wollte ich zu Ihnen, kam aber nicht dazu. Sie kennen ja das Sprichwort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“
Grossstadtkind. Bettelkind: „Ach, lieber Herr, schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit! Mein Vater ist im Gefängnis, meine Mutter ist im Irrenhaus, und wenn ich ohne Gold heimkomme — dann hauen sie mich durch.“
Kasernenhofblüten. Feldwebel (der am Boinkleide eines Einjährigen eine Flaumfeder bemerkt): „Müller, seit wann heisst es mit Flugapparaten antreten sollen?“
Zerstört. Dienstmädchen (die Geburt eines Knaben meldend): „Herr Professor, soeben ist ein Knabe angekommen.“ — Professor: „So, so geben Sie ihm ein Trinkgold, und er kann wieder gehen.“